

N. Hartmann mit seiner Schichtenlehre und die modernen Biologen Portmann und Buytendijk bieten keine engültige Wesensdefinition vom Menschen, in der Sinn und Wert menschlichen Lebens empirisch begründet werden könnte. Diese können nur durch metaphysische Erkenntnisse gewonnen werden. Der zweite, zentrale Abschnitt bringt dann Ansätze einer theologischen Anthropologie zur Grundlegung der medizinischen Ethik. Der Verfasser weiß sich der Anthropologie K. Barths verpflichtet. Danach ist der wirkliche Mensch der zur Gemeinschaft mit Gott geschaffene Mensch. Der Mensch kann zwar die Beziehung zu Gott, den Bund mit Gott im Unglauben negieren, aber nicht vernichten. Die Schöpfung ist der äußere Grund des Bundes und der Bund der innere Grund der Schöpfung. Die Bundesgeschichte hat ihre Mitte in Jesus Christus. Er ist der wirkliche Mensch, wie Gott ihn wollte und schuf. Als das Abbild Gottes lebte er ganz für Gott und die Menschen. Die unverlierbare Würde des Menschen und seine Kontinuität über Krankheit, Leiden und Tod hinaus ist begründet in der Treue Gottes, in der Miterwählung in Jesus Christus und Teilnahme an seinem Heilswerk für alle Menschen. Gott ist aber als der ewig Liebende die Quelle aller mitmenschlichen Beziehungen. In der Analogia relationis wird die göttliche Liebe sichtbar in der Kommunikation, der Solidarität, dem gegenseitigen Beistand und im Dasein für andere, besonders für den Armen. Der Mensch selbst existiert als Seele seines Leibes. Leben ist ein einheitliches Geschehen. Der Mensch empfängt und hat Geist, damit er mit Gott in Beziehung treten kann. Der Wille zum und die Ehrfurcht vor dem Leben ist das erste Gebot Gottes. Unser personales, einmaliges Leben liegt in Gottes Hand und hat von dorthier seine Würde. Der Tod ist das Ende des Lebens und zugleich das Gericht Gottes über den Menschen. Die Schuldverfallenheit der Menschheit zeigt sich in der Universalität von Krankheit, Leiden und Tod. Der Mensch ist nicht Subjekt und Täter seines Todes. Die Annahme des Todes gehört zu den

schwierigsten Aufgaben, vor die der Mensch gestellt ist. Der Wille zum Leben ist Ausdruck der Sehnsucht nach dem ewigen Leben, das jetzt schon im Glauben begonnen hat und dann in Fülle geschenkt wird. Daher ist auch der Kampf des Arztes gegen die Krankheit ein Zeichen des Heils gegen die Mächte der Zerstörung. Der gläubige Arzt wird in seinem Wirken das Kreuz Christi als Inbegriff kreatürlichen Leidens, die Endlichkeit der Kreatur und die eschatologische Vollendung durch Gott bedenken. Die Konsequenzen für ärztliches Handeln zielen auf seine Entfaltung der Person, auf die Erhaltung der Identität und die Anerkennung der Leib-Seele-Einheit. — Zur Frage der Euthanasie wird eine umfassende Übersicht über die heute bestehende Problematik gegeben: Während die passive Euthanasie oder Sterbehilfe durch Schmerzlinderung der Bestimmung des Menschen entspricht, ist die aktive Euthanasie mit vorsätzlich durchgeführter Lebensverkürzung abzulehnen, weil sie ein eigenmächtiges Verfügewollen über den Lebenssinn darstellt. Schwieriger zu beurteilen ist das Sterbenlassen, wo auf eine technische Verlängerung des Lebens bei einem Sterbenden verzichtet wird, um das Leiden nicht zu vermehren. Indiskutabel und zu verwerfen ist die Vernichtung unwerten Lebens. Das Buch schließt mit pastoralen Anweisungen für eine Sterbehilfe und ist nicht nur für Ärzte und das Krankenpflegepersonal, sondern auch für Seelsorger sehr wertvoll. *Karl Gastgeber, Graz*

Tod ohne Hoffnung?

Adolf Holl, Tod und Teufel, Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart 1973, 256 Seiten.

Holls Buch ist eine weitgespannte Meditation zwischen Leben und Tod, Himmel und Hölle. Die Mitte dieser Meditation bildet das Phänomen des Sterbens und des Todes. Dieses Phänomen wird konkretisiert mit problemgeladenen Informationen zum Bestattungswesen, zu Totenbräuchen, zur Sterbekultur, zur Seelsorge am Sterbebett,

zu Spiritismus und Selbstmord. Es spricht der skeptisch gewordene Priester, der kühl-argumentierende Religionssoziologe und Systemkritiker, der pressimistische Kirchenkritiker. In all diesen Rollen spricht aber doch der engagierte Katholik. Freilich: es ist der Katholik, der weiß, daß es keine heile Mitte mehr gibt und daß man sich darum heute neu und bewußt und umfassend orientieren muß. Mir fällt ein Wort von Arnim Juhre ein: „Lerne lesen in der Welt“.

Holls Ansatz ist ein kritischer. Aber die „großen Erinnerungen“ an Jesus, an die Auferstehung und an das Evangelium spielen trotzdem ihre Rolle, sie sind aber in weithin modernen Sprachspielen eingebracht; dem traditionell-kirchlichen Denken werden so große Anstrengungen zugemutet. Gemeint ist aber ein latentes Evangelium und Christentum. Skepsis, Kritik, Weigerung — das steht bei Holl im Zeichen bestimmter Gewährsmänner und Programme. Namen wie Canetti, Freud, Wittgenstein und die Frankfurter Schule sind wichtig. Und wichtig sind Säkularisationstheorien, etwa die, daß mit der Zunahme besserer sozialer Zustände das Verständnis für Religion abnimmt. Holls Geschichtsbetrachtung geschieht konsequent „von unten“ her: vom Leiden, von den Schmerzen und vom Tode her, oft auch vom Diskriminierten und manchmal vom Kinde her. Die Logenplätze der Geschichte und ihre Besitzer kommen schlecht weg (etwa die Professoren). Holls Geschichtsbetrachtung hat eine Querverbindung zur alten Theodizeefrage, ohne daß diese bequem apologetisch gelöst würde. In manchen Zusammenhängen kommt der Katholizismus als Institution schlecht weg. Instruktiv ist dabei, wie Holl die Anwendung der Vorstellungen der „Hölle“ und des „jüngsten Gerichtes“ beurteilt; hier spricht der Ideologiekritiker! Nach Holl ist man vor allem in der Normaldogmatik und in der traditionellen Moralthologie „mit dem Latein am Ende“. Deshalb beispielsweise die Verlegenheit der Priester am Sterbebett. Deshalb auch böse Sätze wie „gefährlich ist es für den Kaplan, ein Automobil zu besitzen, ein weltliches Doktorat

zu besitzen, ein Geschlechtsorgan zu besitzen“. Und von Ordnungsideologien gilt: Ordnung führt leicht zum Totschlag! Literarisch beeindruckend sind Holls Schilderungen einiger Menschen bzw. ihrer geistigen Biographien. Da ist die philosophisch starke Evelina Krieger, der das Denken doch nicht mehr hilft; ihr Ausweg ist der Selbstmord. Da ist der Bauer Seibold, der vor seinem Sterben mit dem vom Religionsunterricht vermittelten „Zeug im Kopf“ nicht fertig wird. Da ist die „Dame aus Prag“, die die Machthaber durchschaut. Da gibt es herausfordernde Rennfahrer-Stories und schließlich die Jeanne d'Arc — im Todesprozeß „strahlend“ in ihrem Gegenüber zu den „denkschwachen“ Richtern.

Um Holl gerecht zu werden, wird man auch in diesem Buch, wie in „Jesus in schlechter Gesellschaft“, das vom Autor bewußt gewählt und gestaltete „genus literarum“ beachten müssen. Vielleicht wird man von „narrativer Theologie“ nach den Vorschlägen von Metz sprechen können. Damit erledigen sich freilich sofort Rückfragen an Holl im Sinne einer scholastischen Schultheologie, aber auch Fragen wie „Glauben Sie an...?“

Schließlich möchte der evangelische Rezensent noch folgendes betonen: Hier spricht der Katholik, wenn auch in der heute für Theologen beinahe schon selbstverständlichen ökumenischen Verantwortung. Holls Argumentation enthält aber spezifische Catholica, die man in evangelischen Traditionen kaum mehr einbringen kann. Beispiele: Holl sieht die Authentizität der Jeanne d'Arc nicht zuletzt darin, daß sie glaubwürdig über Licht-, Geruchs- und haptische Phänomene bei den Erscheinungen der Heiligen Katharina und Margareta spricht. Und: Holl definiert sein Wirklichkeitsverständnis auch von der Wirklichkeit der sich wandelnden Hostie her. Für ihn ist die Wandlung „wirklicher“ als die Mondlandung der Amerikaner! Er vermag auch — wie er sagt — in seltenen, „unschätzbaren Augenblicken“ mit den Augen in die Hostie einzudringen und „einzusinken“. — Der Beobachter fragt sich, ob die heute offenbar vorhandene kirch-

liche „Anti-Holl-Partei“ auch diese Seite von Holls Werk bedacht hat.

Meine Rückfrage an das Buch von Holl: Könnte vielleicht — auch wenn man Holls kritischen Ansatz bejaht — das in vieler Hinsicht doch faszinierende Hoffnungspotential der Menschheit zu aktuellen Bildern und Modellen umgestaltet werden? Das kommt im Buch von Holl wenig zur Geltung und wäre jedenfalls ein sinnvolles Thema im Sinne einer narrativen Theologie. Vielleicht legt uns Holl in einem späteren Zeitpunkt ein Buch über das menschliche Hoffnungspotential in modernen Sprach- und Gestaltungsformen vor.

Kurt Lüthi, Wien

Mitarbeiter dieses Heftes

Ferdinand Klostermann ist Professor für Pastoraltheologie an der Universität Wien.

Fritz P. Schaller, Dr. theol., war Redakteur für internationale Politik bei den Luzerner Neuesten Nachrichten und wirkt ab April 76 als politischer Korrespondent für Schweizer Zeitungen in Paris.

Johann Weber ist seit 1969 Bischof der Diözese Graz-Seckau und Referent der Österreichischen Bischofskonferenz für Jugendfragen.

Josef Bommer ist Professor für Pastoraltheologie (Homiletik und Pfarreipastoral) an der Theologischen Fakultät Luzern.

Alfons Schäfer war bis 1975 Leiter des Seelsorgeamtes in Magdeburg und leitet jetzt das neu eingerichtete Referat für die Pastoral unter Fernstehenden.

Gyula Nagy ist Studiendirektor der Konferenz Europäischer Kirchen in Genf.

Ilse Beyer ist evang.-luth. Pfarrvikarin in Wien und nahm als Berater an der Vollversammlung des Weltrates der Kirchen in Nairobi teil.

Ekkart Sauser ist Professor für Alte Kirchengeschichte, Patrologie und Christliche Archäologie an der theologischen Fakultät in Trier und Dozent an der theologischen Fakultät in Innsbruck.

Eugen Weiler ist Pfarrer in Hinterzarten/Schwarzwald.

Franz Reger promovierte 1975 an der Universität Regensburg in Pastoraltheologie und ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Katholischen Akademie in München.

Günter Biemer ist Professor für Pädagogik und Katechetik an der Universität Freiburg/Breisgau.

Maria ter Steeg ist Mitarbeiterin der katholischen Fernsehgemeinde in Amersfoort (Niederlande).

Ludwig Bertrand Riedl ist Regional-Superior der Kapuziner und Professor am Priesterseminar und an der Austral Universität von Valdivia, Chile.

Büchereinlauf

(Eine Besprechung der hier angeführten Bücher bleibt der Redaktion vorbehalten.)

Bem Daryl J., Meinungen, Einstellungen, Vorurteile. Eine einführende sozialpsychologische Darstellung, Benziger Verlag Zürich — Köln — Sauerländer AG, Aarau — Frankfurt a. M. 1974

Benediktiner der Erzabtei Beuron (Hrsg.), Der große Wochentags-Schott. Teil I: Advent bis 13. Woche im Jahreskreis. Originaltexte der deutschsprachigen Altarausgabe des Meßbuches und des Lektionars, Verlag Herder, Freiburg — Basel — Wien 1975

Beutler Johannes — Semmelroth Otto, Theologische Akademie. Band 12, Verlag Josef Knecht, Frankfurt a. M. 1975

Blasig Winfried (Hrsg.), Sonntag für Kinder. Kindergottesdienst für jeden Sonn- und Feiertag im Kirchenjahr, Heft 4, Benziger Verlag, Zürich — Einsiedeln — Köln 1975

Déchanet Jean-Marie, Yoga hilft Christen. Eine Möglichkeit, Verlag Herder, Wien — Freiburg — Basel 1975

Ell Ernst, Warum sich gleich scheiden lassen? Konzepte für eine neue Ehe, Katzmann Verlag, Tübingen 1975

Fries Heinrich — Valeske Ulrich (Hrsg.), Versöhnung. Gestalten — Zeiten — Modelle, Verlag Josef Knecht, Frankfurt a. M. 1975.

Görres Ida Friederike, Weltfrömmigkeit. Aus dem Nachlaß herausgegeben von Beatrix Klaiber, Verlag Josef Knecht, Frankfurt a. M. 1975

König Kardinal Franz, Der Mensch ist für die Zukunft angelegt. Analysen — Reflexionen — Stellungnahmen, Verlag Herder, Wien — Freiburg — Basel 1975

Konvent in Mariazell (Hrsg.), Karmelitinnen antworten, Verlag Styria, Graz — Wien — Köln 1975

Kranz Gisbert, Christliche Dichtung heute, Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 1975

Richier Klemens, Zum Berufspraxisbezug des Theologiestudiums. Studium katholischer Theologie, Band 4, Benziger Verlag, Zürich — Einsiedeln — Köln 1975

Schwarz Ottilie, Verheißung und Erfüllung. Biblische Meditationen, Verlag Herder, Wien — Freiburg — Basel 1975

Troebst Christian, Reden in der Angst des Herzens. Reichenbacher Predigten, Katzmann Verlag, Tübingen 1975

Vrbecky Johannes, 45 Arbeitsblätter zum Neuen Testament + Lösungsheft, Verlag Herder, Wien 1975

Zeiningger Josef (Hrsg.), Advent- und Fastenpredigten, Verlag Styria, Graz — Wien — Köln 1975

Zisler Kurt, Woher ich komme — wohin ich gehe, Bildmeditationen, Verlag Herder, Wien — Freiburg — Basel 1975